



We do: Miriam Collée (1. Bild links) und Katrin Wilkens haben sich mit der Firma i.do selbstständig gemacht und wollen anderen dazu verhelfen, Job und Familie in Einklang zu bringen.

Raus aus dem Windelkosmos

Zwei Journalistinnen haben eine Beratungsfirma gegründet, um Menschen nach der Familienzeit zu ihrem neuen Traumjob zu verhelfen. Nicht selten fließen dabei Tränen.

Das Hotel in Düsseldorf ist gebucht, das Taxi steht vor der Tür, Katrin Wilkens hat die Jacke schon an, dann der Anruf. Sie möge doch bitte lieber nicht kommen, bat der Protagonist eines – ihres – geplanten Magazinporträts. „Ich weiß noch genau, es war ein Feiertag im Mai. Ich hatte meinen Mann dazu verdonnert, seine Schicht als Arzt mit einem Kollegen zu tauschen und drei Babysitter engagiert“, erinnert sich die freie Journalistin aus Hamburg. Dass potenzielle Ansprechpartner kurzfristig einen Termin absagen, gehört zum Alltag eines Journalisten, Wilkens, Mutter von drei Kindern, kann es trotzdem nicht fassen. „Früher hätte mich so etwas nicht aus der Bahn geworfen, aber da habe

ich mich erst einmal gesetzt und in die Tischkante gebissen.“

Ausnahmezustand. Ihren physischen und psychischen Zustand abends nach harten Gefechten an der Windelfront beschreibt sie im Selbstporträt auf ihrer Homepage als „Reanimation zwischen Leben, Tod und Hirsebrei“. Die 41-Jährige kommt zu dem Schluss, dass sie einen Job braucht, bei dem nicht jeder lukrative Auftrag einen logistischen Masterplan erfordert. Ihre Idee: Ihre Fähigkeiten und Erfahrungen als Porträtschreiberin, Rhetoriktrainerin und Mutter zu kombinieren, um anderen Müttern und Vätern bei der Suche nach neuen beruflichen Perspektiven zu helfen. Sie trifft mit der ehemaligen „Stern“-Redakteurin und Buch-Autorin Miriam Collée eine Kollegin, die sich ähnliche Gedanken macht. Beide kennen sich bereits seit gut zehn Jahren, genauer gesagt seit dem Tag, an dem Collée, damals Ressortleiterin bei „Allegra“, Wilkens mit einer Reportage beauftragt. Thema: Die Einführung der ersten schwarzen Damenbinde. Die Damenbin-

de ist in den Annalen der Lifestylegeschichte verschwunden, die Zusammenarbeit blieb. Zusammen gründen sie i.do – nicht etwa angelehnt an das englische „Ja, ich will“ – weil Heiraten so schön ist –, sondern aus dem japanischen „Veränderung“, „Reise“.

Collée bringt ihre Erfahrungen als sogenannte „Expats-Frau“ ein: Sie hat 2008 ihren Mann, der im Auftrag von Unilever chinesischen Männern das Deo Axe näherbringen soll, zunächst ohne eigenen Job ins Ausland begleitet und den persönlichen Neustart getestet, indem sie unter anderem als Relocation-Beraterin anderen deutschen Neuankömmlingen beim Beginn in Shanghai half. Ihre amüsanten, manchmal auch nervenaufreibenden Shanghai-Erfahrungen hat sie in ihrem Buch „In China essen sie den Mond“ verarbeitet. Mittlerweile wird sie für Lesungen und Diskussionen von Unternehmen angefragt, die Informationsabende für künftige Expats und deren Familien veranstalten. Collée: „Mein Part ist es dann, die Ehefrauen für China zu begeistern, denn die blockieren oft und sind für die Firmen das größte Problem.“

Und so schließt sich der Kreis: Beide Journalistinnen haben selbst erlebt, was es heißt, wenn man der Familie und dem Partner zur Liebe beruflich zurücksteckt oder sich neu orientieren muss, auch und gerade weil sie selbst vorher schon erfolgreich waren. Sie wagen einen neuen beruflichen Anfang, indem sie Frauen beraten, die einen neuen beruflichen Anfang wagen wollen. Mit filmreifen Szenen aus dem eigenen Leben verkaufen sie ihr junges Beratungsunternehmen (*siehe www.i-do-hamburg.de*) und nehmen sich dabei nicht so ernst.

Selbstverwirklichung oder Geldverdienen?

Für die Klientin beginnt die Reise mit einem Fragebogen. So wollen die Journalistinnen neben den üblichen Lebenslaufdaten beispielsweise wissen, welche Urlaubsform die Klientin bevorzugt, wie sie ihre Urlaube tatsächlich verbringt und mit welchen Erziehungsprüchen à la „Eile mit Weile“ oder „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“ sie aufgewachsen ist. Collée: „Die Fragen wirken vielleicht banal, aber aus den Antworten lässt sich unheimlich viel lesen und wir wissen dann auch schon oft, ob der Präsenztage mit uns einfach oder eher schwierig wird.“ Wilkens: „Eine entscheidende Frage ist natürlich: Will die Frau sich nur selbst verwirklichen oder muss/will sie damit Geld verdienen – und falls ja – wie viel muss es sein?“ Die Reise an sich zum neuen Beruf dauert etwa acht bis zehn Stunden und findet immer zu dritt statt, die eine, Collée, „bereitet den Boden“ und sorgt dafür, dass sich die Klientin öffnet, die andere, Wilkens, nutzt ihr Know-how, um Wünsche, Stärken und manchmal sogar verborgene Talente der Person auf den Punkt zu bringen. Erzählen, diskutieren, fragen, antworten – vielleicht lässt sich der Findungsprozess am ehesten mit dem Brennen eines edlen Whiskys vergleichen: Die gewonnenen Erkenntnisse werden immer wieder erhitzt, verdampft, destilliert, bis am Ende etwas Hochprozentiges steht. Collée: „Wir haben unheimlich viel Spaß, aber es ist anstrengend und es geht oft auch ans Eingemachte: Eheprobleme, wie steht der Mann zu den Plänen seiner Frau, wie ist die Kindheit verlaufen, häufig kommen auch Tränen.“

So gibt es unter den bislang 15 i.do-Frauen, davon zehn Testfrauen, den dramatischen Fall einer heute 40-Jährigen, die als junge Frau drei Tage vor ihrem zweiten juristischen Staatsexamen einen Schlaganfall bekommt und alles wieder neu lernen muss: gehen, essen, denken. Sie gibt die Juristerei auf, stu-

Medienpreis der AachenMünchener

Ausschreibung

Mit dem Medienpreis der AachenMünchener werden seit 1997 in jedem Jahr primär journalistische Beiträge anerkannt und gefördert, die sich analytisch, konstruktiv-kritisch mit der Lebensversicherung und allen übrigen Bereichen der privaten Risikoversicherung (Sach-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrtversicherung) befassen. Dabei geht es vor allem um Arbeiten, die sich in ihrer Intention an das breite Publikum wenden. Die AachenMünchener will damit Informationen und Diskussionen über die personenbezogene Vorsorge zur Sicherung des Lebensunterhaltes und zur Abwehr von Risiken öffentlich zur Geltung bringen.

Dotierung und Voraussetzungen

Der Medienpreis der AachenMünchener ist mit insgesamt 25.000 € dotiert. Das Preisgeld kann auf mehrere Bewerber aufgeteilt werden. Die Entscheidung darüber trifft die unabhängige Jury. An Journalisten, die bei der Einreichung ihrer Arbeiten jünger als 35 Jahre sind, können Förderpreise vergeben werden. Die Dotierung ist mit jeweils 3.000 € vorgesehen. Ausgezeichnet werden Beiträge in Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Zeitschriften, Sendungen des Hörfunks und des Fernsehens, in den Neuen Medien und Sachbüchern. Es können bis zu fünf Arbeiten eingereicht werden, die im Zeitraum vom 1. Juli 2011 bis zum 30. Juni 2012 veröffentlicht worden sind. Die Arbeiten müssen bis zum 15. Juli 2012 bei der Jury eingegangen sein.

Ihre Unterlagen mit Lebenslauf richten Sie bitte an den Vorsitzenden der unabhängigen Jury, Herrn Professor Farny.

Anschrift:

AachenMünchener
AachenMünchener-Platz 1 • 52064 Aachen oder
per E-Mail an journalistenpreis@amv.de

Träume brauchen Sicherheit.



**Aachen
Münchener**

www.amv.de

diert stattdessen während der Rehabilitation Betriebswirtschaft und bekommt anschließend drei Kinder, arbeitet aber nie in ihren gelernten Berufen. Zusammen mit Wilkens und Collée entwickelte sie die Idee, Pflegemanagement zu studieren, weil sie als Juristin und Betriebswirtin, aber eben auch aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen mit „Koma und Krankheit“ (Wilkens) die Bedürfnisse älterer Menschen versteht. Als erste Testfrau bekam sie noch ein geschriebenes Porträt, doch diese Form der Dokumentation erwies sich als unpassend. Wilkens: „Das Schöne ist: Als Journalist musst du immer nach dem Haken suchen, bei i.do geht es ausschließlich darum, das Positive zu finden. Das ist aber wiederum

„Es geht ans Eingemachte: Wie steht der Mann zu den Plänen seiner Frau, wie ist die Kindheit verlaufen, häufig kommen auch Tränen.“

MIRIAM COLLÉE

für ein journalistisches Porträt nicht so interessant. Wir halten nun stichwortartig und mit einer kurzen Zusammenfassung die entscheidenden Punkte fest.“ Was ist den Betroffenen wichtig? „Arbeiten im Team“, „Sicherheit“, oder „Abwechslung“? Wichtigstes Ziel ist, egal wie lang es dauert, dass die Frau am Ende des Tages mit einer konkreten Handlungsanweisung, wie es beruflich für sie weitergehen soll, nach Hause geht. „Das ist unser Versprechen: Wir gehen nicht vorher auseinander, bevor die Idee steht und alle mit einverstanden sind“, so Collée. Einmal gab es auch den Fall, dass sie einer Frau empfahl: Bleib Mutter. Wilkens: „Diese Frau, Mutter von zwei Kindern, meinte, sie müsse arbeiten, weil sämtliche Frau-

enzeitschriften suggerieren, dass Frauen heute angeblich beides müssen. Sie trug diese Last ständig mit sich herum verbunden mit der Angst vor Konkurrenzdruck und Doppelbelastung.“

Männer gesucht. „Wir konnten uns vor Testfrauen kaum retten, im Prinzip wussten wir schon nach zwei bis drei, dass unsere Idee funktioniert, wollten aber sichergehen“, so Collée. Knapp 1.000 Euro kostet derzeit ein Tag mit den beiden Journalistinnen – nicht viel, wenn man die Vor- und Nacharbeit von zwei Selbstständigen berechnet, und trotzdem schrecken viele bei dem Preis zurück. Journalistinnen selbst zählen die beiden nicht zu ihrer Zielgruppe. „Journalist ist ein typischer Neigungsberuf. Die Leute, die diesen Job ausüben, nehmen viel auf sich, um ihn ausüben zu können. Wir sprechen eher die an, die Medizin studiert haben, weil der Vater schon Arzt war, oder die Bankkauffrau wurde, weil das halt so schön solide ist“, meint Wilkens. Andererseits: Freier Journalismus gilt gemeinhin zwar als familienkompatibel, weil frau sich ja die Zeit so schön frei einteilen kann, tatsächlich führt er in Kombination mit sinkender Flexibilität und sinkenden Honoraren für teilzeitarbeitende Eltern oftmals in die Umsatzabwärtsspirale. „Ich möchte nichts ausschließen, denn fast jeder Journalist hat in seinem Leben auch eine Sinnkrise und fragt sich: Will ich mit diesem Job alt werden? Ich schreibe ja selbst viel über Lifestyle und frage mich manchmal auch, ob die Welt halt darauf gewartet hat, dass jemand über die Einführung der schwarzen Damenbinde schreibt“, meint Collée. Vom Journalismus verabschieden wollen sich beide aber nicht. Dafür hängen beide zu sehr in ihrem Beruf und dafür sind die „i.do-Tage“ zu fordernd, denn nach so einem Tag seien beide „fix und fertig“. Collée: „Man taucht ja jeweils in ein komplettes fremdes Leben mit all seinen Höhen und Tiefen ein, das ist zwar unheimlich spannend, aber auch extrem anstrengend.“ Damit sind dem Wachstum der Existenzgründerinnen natürliche Grenzen gesetzt, derzeit soll i.do laut Collée ein „zweites Standbein“ mit idealerweise ein bis zwei Terminen pro Woche werden. Wachstumspotenzial sehen die beiden im Geschäft mit Firmen, die dringend Fachkräfte fürs Ausland suchen und die die Ehefrauen – oder Ehemänner – mit ins Boot nehmen müssen und ihnen so eine Maßnahme finanzieren. Stichwort Männer: Bisher hat noch kein Mann den Weg zu i.do gefunden. Wilkens: „Es steht noch das Angebot: Der erste Mann bekommt unsere Dienstleistung gratis.“ WJ

Katrin Wilkens

Katrin Wilkens, 41, studierte Rhetorik in Tübingen und arbeitete bereits während ihres Studiums als Trainerin in der Weiterbildung. Nach einem Volontariat bei dem Medienfachblatt „Kress Report“ und einer kurzen Zeit als fest angestellte

Redakteurin macht sie sich selbstständig. Wilkens porträtierte im Auftrag von „Zeit“, „Spiegel“ und „Süddeutsche Zeitung“ Menschen aus der Wirtschafts- und Medienwelt. Ihre Spezialität: „Wichtige und weniger



wichtige Persönlichkeiten zu porträtieren, dass sie vor Glück heulen. Oder vor Wut“ – sagt sie. Ein ehemaliger Kollege fasst es so zusammen: „Sie schreibt super, aber ich möchte niemals von ihr porträtiert werden.“

Miriam Collée

Miriam Collée, 38, studierte Romanistik und politische Wissenschaften in Hamburg und arbeitete sich bei „Allegra“ von der Praktikantin zur Ressortleiterin Reportage hoch, nach einer Zwischenstation beim Bauer-Verlag kam sie

zum „Stern“, dort kündigte sie 2008, um mit Mann und Kind nach Shanghai zu ziehen. Er hatte einen guten Job – sie nichts. „Fantastisch“, sagt sie heute. Ihre Bilanz nach drei Jahren



China: das Buch „In China essen sie den Mond“, welches derzeit verfilmt wird, ein zweites Kind sowie ein neuer Job als Relocation-Beraterin für frisch ankommende Ausländer.